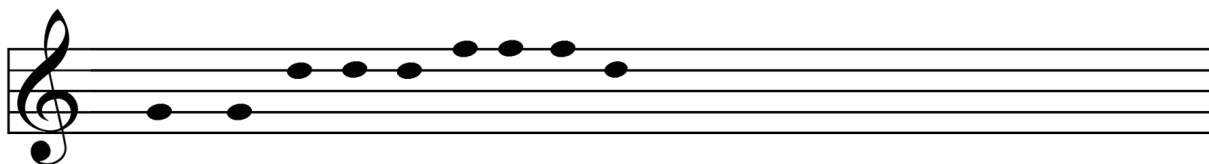


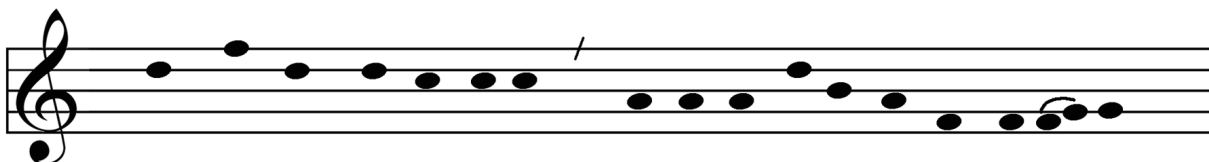
## Swer mir schade an mîner frouwen

Text: Heinrich von Veldeke

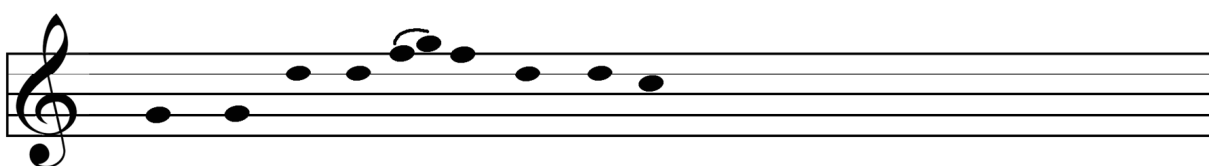
Melodie: Regina Schmidt



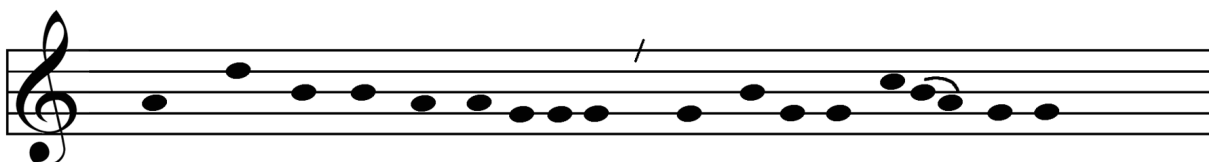
Swer mir schade an mîner frouwen,



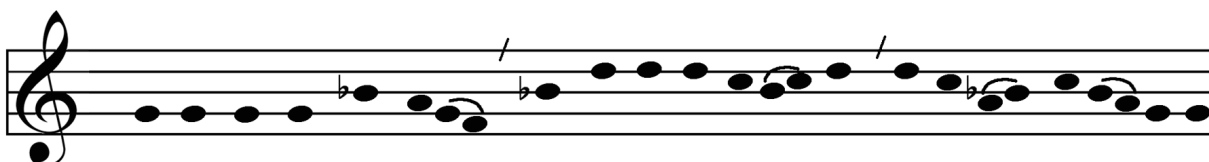
dem wûnsche ich des rîses, dar an die diebe nement ir ende.



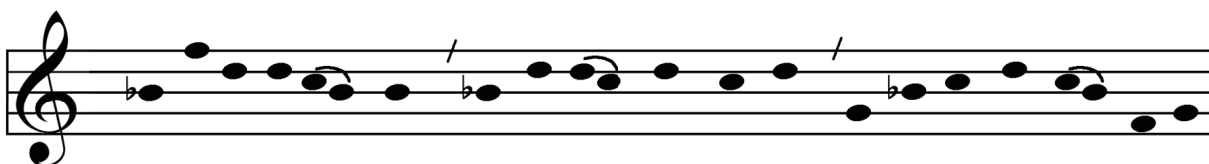
Swer mîn dar an schône mit trouwen,



dem wûnsche ich des paradîses und valde im mîne hende.



Vrâge iemen, wer si sî, der bekenne sî da bî: ez ist diu wolgetâne.



Genâde, frouwe, mir! Der sunnen gan ich dir, sô schîne mir der mâne.

In diesem Lied hat Veldeke die übliche Reihenfolge umgedreht: Er beginnt nicht mit dem Frühling und den Vögeln, um dann zu seinem privaten Leid und Betrachtungen über seine Dame überzugehen. Vielmehr startet er mit einer ganz harten, geradezu aggressiven Aussage: Wer mich bei meiner Dame schlechtmacht, der soll sich vorsehen! Dann erst redet er von ihrer Schönheit, von seinem Leid, und erst im Laufe der zweiten Strophe kommt er zur Naturbeobachtung.

Um dem starken Anfang des Textes gerecht zu werden, habe ich einen entsprechend starken Anfang als Beginn der Melodie gewählt: Eine Quinte, gefolgt von einer noch weiter aufsteigenden Terz. Vorlage dafür war Neidharts 'Mir ist ummaten leyde'. Für die anschließende, kontrastierende Aussage: "Wer Gutes über mich sagt, dem wûnsche ich auch Gutes" habe ich versucht, die gleiche Melodie in eine weichere, freundlichere Form zu verwandeln.

Tipp: In der zweiten Strophe kann man die vierte melodische Phrase ("Wan ich weiz...") mit der fünften vertauschen, um dem Text gerecht zu werden.